

#### Zitierhinweis

Nowak, Jessika: review of: Éric Bousmar / Jonathan Dumont / Alain Marchandisse / Bertrand Schnerb (eds.), *Femmes de pouvoir, femmes politiques durant les derniers siècles du Moyen Âge et au cours de la première Renaissance*, Bruxelles: Éditions De Boeck Université, 2012, in: Francia-Recensio, 2013-2, Mittelalter - Moyen Âge (500-1500), downloaded from Website



#### copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

**Éric Bousmar, Jonathan Dumont, Alain Marchandisse, Bertrand Schnerb, Femmes de pouvoir, femmes politiques durant les derniers siècles du Moyen Âge et au cours de la première Renaissance, Bruxelles (Éditions De Boeck Université) 2012, 656 p., ISBN 978-2-8041-6553-6, EUR 45,00.**

rezensiert von/compte rendu rédigé par  
**Jessika Nowak, Freiburg im Breisgau**

»J'ai renoncé aux hennins, Charles, à mon âge. Je veux autre chose.« »Faire de moi un grand roi, je sais!« Mit diesen Worten leitete Jean Anouilh in seiner »Alouette« den von Yolande von Aragon an ihren Schwiegersohn, Karl VII., herangetragenen Wunsch ein, Jeanne d'Arc zu empfangen. Die Pucelle, deren Rehabilitation sich bei der Tagung, die diesem Band zugrunde liegt und zu der sich in Lille und Brüssel Spezialisten aus Frankreich, Belgien, Luxemburg, Spanien, Italien, der Türkei sowie aus Amerika, England und Deutschland zusammenfanden, zum 550. Male jährte, darf natürlich nicht fehlen, wenn es um die mächtigen und politisch einflussreichen Frauen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit geht.

So ist denn auch gleich der erste der 31, in fünf Sektionen gegliederten Beiträge Yolande von Aragon und Jeanne d'Arc gewidmet (Philippe Contamine). Neben Yolande wird dem Leser in der ersten Sektion (»Pouvoirs de reines et de régentes«), von der man sich gewünscht hätte, dass die Beiträge in chronologischer oder geographischer Hinsicht noch stringenter gruppiert worden wären, auch die nicht unumstrittene Rolle der Königinmutter Katharina von Medici näher vor Augen geführt (Robert Jean Knecht). Über die als Vorbild fungierende *mujer varonil* Isabella von Kastilien, deren Position aufgrund der vielen ihr zugeschriebenen »männlichen« Züge nicht mit dem »modèle de suprématie masculine dans le commandement politique« kollidierte (S. 66) (Miguel Ángel Ladero Quesada), führt der Weg dann zu deren nicht so erfolgreicher, »als Stereotyp der Weiblichkeit erscheinender« und »natürliche Schwäche manifestierender« Tochter, Johanna der Wahnsinnigen (S. 78), der »reina que nunca gobernó« (Jean-Marie Cauchies).

Nachdem Amalie Fößel in einem weiteren Beitrag erörtert hat, inwieweit sich im Reich vom Hoch- zum Spätmittelalter ein Bedeutungswandel von einer *consors regni* zu einer *koenigs husfrouwe* vollzog, wird der Leser zurück nach Frankreich geleitet, wo ihm mit Blanka von Kastilien eine weitere einflussreiche Königinmutter präsentiert wird, die schon zu Zeiten der Minderjährigkeit ihres Sohnes eine zentrale Rolle gespielt hatte und der auch während des Kreuzzugs ihres Sohnes die Regentschaft oblag (Jean Richard). Rachel Gibbons und Helen E. Maurer schildern wiederum anhand von Isabeau de Bavière, der Gemahlin Karls VI., und Margarete von Anjou, der Gattin Heinrichs VI., die besondere Situation einer Königin, deren Ehemann unter Phasen geistiger Umnachtung litt und der – im Falle Margaretes – zudem noch in Gefangenschaft geriet. Die seltene Rolle einer beim Tod des Vaters mit dem Schutz des jüngeren Bruders bedachten Königsschwester illustriert Jean-François Lassalmonie am Beispiel von Anne de Beaujeu. Zum Abschluss dieser Sektion kontrastiert Maria Grazia Nico-Ottaviani zwei Herrscherinnen aus der italienischen Staatenwelt: die häufig als »Opfer der

politischen Pläne ihres Vaters und ihres Bruders« inszenierte Lucrezia Borgia (S. 147), deren Regentschaft noch nicht einmal zwei Monate währte, und die energische »»unconventional« *ducissa*« Caterina Cibo Varano (S. 148), die nach dem Tod ihres Mannes mehrere Jahre die Geschicke Camerinos verantwortete.

Die zweite, von Königinnen und Mätressen handelnde Sektion umfasst lediglich zwei kurze Beiträge. Nicht die »géantes de pouvoir«, Eleonore von Aquitanien und Blanka von Kastilien, möchte John W. Baldwin in den Blick nehmen, sondern das »régime normal de soumission matrimoniale« näher beleuchten (S. 159), wie es zu Zeiten von Philipp Augustus bestand und sich anhand der Königinmutter, Adela von Champagne, der Königinnen, Isabella von Hennegau und Ingeborg von Dänemark, und seiner Geliebten Agnes von Meran nachzeichnen lässt. John Ashdown-Hill wiederum richtet den Fokus auf den englischen König Edward IV., dessen Weg zum Thron durch drei seiner Vorfahrinnen, Kaiserin Mathilde, Philippa Plantagenêt und Anne Mortimer, geebnet worden war, und diskutiert den fraglichen Status seiner Verbindung zu Eleonore Talbot und seine umstrittene Heirat mit Elizabeth Woodville.

Mit zwölf, sich über mehr als 300 Seiten erstreckenden Beiträgen ist die dritte Sektion (»Femmes politiques et principautés territoriales«) bei weitem die umfangreichste. Hier erfährt man Näheres zu Élisabeth Candavène (Jean-François Nieus), Héloïse de Joinville (Laurence Delobette) und Mathilde von Artois (Bernard Delmaire), aber auch zu Yolande von Flandern (Michelle Bubenicek), Margarete von Avesnes (Monique Maillard-Luypaert), Margarete von Clisson (Michael Jones) und Anne de Forez (Séverine Mayère); man wird zudem dank Michel Margue über die Rolle der Erbinnen im Hause Luxemburg im 13. und 14. Jahrhundert informiert, und natürlich werden auch Philipps des Kühnen Gattin, Margarete von Flandern (Thérèse de Hemptinne), Johann Ohnefurchts Gemahlin, Margarete von Bayern (Alain Marchandisse), deren gleichnamige Tochter, Margarete von Burgund (Anne-Cécile Gilbert), sowie Jakobäa von Wittelsbach (Éric Bousmar) einer genaueren Betrachtung unterzogen.

In der vierten, wiederum recht kurzen Sektion (»Église et pouvoir féminin«) widmet sich Philippe Annaert mit Johanna von Valois und Margarete von Lothringen zwei Herrscherinnen, die später heiliggesprochen wurden, während Marie-Élisabeth Henneau den Einfluss der Äbtissinnen aus dem Zisterzienserinnenorden aufzeigt.

In welchem Ausmaß Geschenke und Bibliotheksbestände, aber auch Grabmäler, geschriebene, gemalte und gewobene Genealogien, (Familien-)Portraits und Retabeln Rückschlüsse auf die politische Rolle der Herrscherin zulassen, wird dem Leser in der fünften Sektion (»Femmes, littérature, arts et pouvoirs«) anhand von Beiträgen zu René von Anjous zweiter Gattin, Jeanne de Laval (Anne-Marie Legaré), zu Kaiser Maximilians I. Tochter Margarete (Dagmar Eichberger) und zu Alphons' V. Schwiegertochter, Isabella von Chiaramonte (Gennaro Toscano), vor Augen geführt. Jean Devaux zeigt überdies, vor allem unter Rekurs auf Froissart, wie das Bild der Herrscherin literarisch (aus)gestaltet wurde. Den Abschluss dieses Teils bildet eine Studie von Maria Teresa Guerra Medici zur rechtlichen Position der Frauen, etwa im Falle von Belehnungen. So erfährt man u. a., dass eines der fünf Argumente, die Baldo degli Ubaldi dafür eintreten ließen, Frauen keine Lehen zuzugestehen,

in der weiblichen Unmöglichkeit besteht, Geheimnisse für sich zu behalten (S. 620).

Colette Beaune, die das Resümee verfasste, errechnet, da sie von 37 in diesem Band näher dargestellten »femmes de pouvoir« und »femmes politiques« sieben als gescheitert ansieht, eine Erfolgsquote von 81,08% und schließt mit den doch recht provokanten Worten: »Quel était d'ailleurs le taux de réussite des gouvernants masculins? Probablement inférieur« (S. 642). Jenseits der Frage, ob es für eine Bilanzierung der Leistung der »femmes de pouvoir« und »femmes politiques« ausreichend ist, allein »l'impopularité ou l'impossibilité de garder ou de transmettre leur pouvoir« als Kriterium für einen Misserfolg anzusetzen (S. 641), und ungeachtet des Zweifels, ob die Angabe eines Erfolgsquotienten bis auf die zweite Kommastelle unbedingt zweckdienlich ist, bleibt dennoch festzuhalten, dass dieser Band eine sehr lesenswerte Zusammenstellung von interessanten Studien über machtvolle Frauen enthält. Kleinigkeiten (wie etwa der Wegfall der vierten Hauptüberschrift im Inhaltsverzeichnis, das Fehlen eines Registers oder eine gewisse Ungleichgewichtigkeit des Umfangs der einzelnen fünf Teile sowie eine doch sehr starke Bevorzugung des westeuropäischen Raums) vermögen diesen Lesegenuss kaum zu trüben.